



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM

4. Kammerkonzert

So 31. Januar 2016, 19.00 Uhr
Theater am Marientor

Christoph Prégardien Tenor
Christoph Schnackertz Klavier

Franz Schubert

Die schöne Müllerin D 795

Liederzyklus nach Gedichten von
Wilhelm Müller

Ermöglicht durch 

Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 31. Januar 2016, 19.00 Uhr
Theater am Marientor

Christoph Prégardien Tenor
Christoph Schnackertz Klavier

Programm

Franz Schubert (1797-1828)

Die schöne Müllerin op. 25 D 795

Ein Zyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller (1823)

- I. Das Wandern
- II. Wohin?
- III. Halt!
- IV. Danksagung an den Bach
- V. Am Feierabend
- VI. Der Neugierige
- VII. Ungeduld
- VIII. Morgengruß
- IX. Des Müllers Blumen
- X. Tränenregen
- XI. Mein!
- XII. Pause
- XIII. Mit dem grünen Lautenbande
- XIV. Der Jäger
- XV. Eifersucht und Stolz
- XVI. Die liebe Farbe
- XVII. Die böse Farbe
- XVIII. Trockne Blumen
- XIX. Der Müller und der Bach
- XX. Des Baches Wiegenlied

Der Liederzyklus wird ohne Pause vorgetragen.

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 20.20 Uhr.

Franz Schubert

Die schöne Müllerin op. 25 D 795

Ein Zyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

Wilhelm Müller und „Die schöne Müllerin“

Mit Franz Schuberts musikgeschichtlich überaus bedeutenden Liederzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“ hat auch der Name des Dichters Wilhelm Müller Berühmtheit erlangt. Vermutlich sind sich Dichter und Komponist niemals begegnet. Wilhelm Müller soll sich zwar 1718/19 in Wien aufgehalten haben, aber seine literarischen Ambitionen wird man dort kaum bemerkt haben, und der drei Jahre jüngere Franz Schubert hatte erst wenige Jahre zuvor seine ersten herausragenden Liedschöpfungen vorgelegt: Die Goethe-Vertonungen „Gretchen am Spinnrad“ und „Erlkönig“ waren 1814 bzw. 1815 entstanden. Die Liederzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“ zeigen dann, wie schnell der Komponist auf aktuelle Textvorlagen reagieren konnte.

Wer war aber der Textdichter von Franz Schuberts Liederzyklen? Wilhelm Müller wurde am 7. Oktober 1794 in Dessau geboren und studierte in Berlin alte Sprachen und Geschichte. Dort reiste er 1817 wieder ab, um sich als Begleiter des preußischen Kammerherrn Baron von Sack längere Zeit in Wien und Rom aufzuhalten. In Rom kam der politisch interessierte Müller, der bereits 1813/14 an den Freiheitskriegen gegen Napoleon teilgenommen und einen Kreis ähnlich denkender Dichter gefunden hatte, mit einer Gruppe von Exilgriechen zusammen und begeisterte sich für den griechischen Freiheitskampf. Es entstanden die „Griechenlieder“, die dem Autor später dem Beinamen „Griechen-Müller“ einbrachten. Nach seiner Rückkehr in die Geburtsstadt Dessau verlief Wilhelm Müllers Leben ab 1719 wieder in geregelten Bahnen. Er wurde Lehrer an der Gelehrtenschule, wirkte als Bibliothekar an der Herzoglichen Bibliothek und betätigte sich als Übersetzer und Literaturkritiker. Am 1. Oktober 1827 ist er bereits in Dessau gestorben. Er wurde 33 Jahre alt – wenig älter nur als Franz Schubert, der seine Verse berühmt machte.

Den Stoff der „Schönen Müllerin“ lernte Wilhelm Müller 1815 im Salon des Berliner Staatsrates von Stägemann kennen. Dort wurde das Thema in Stegreiffaufführungen behandelt. Der Schriftsteller und Kritiker Ludwig Rellstab (1799-1860) – er ist mit sieben Gedichten in Schuberts spätem „Schwanengesang“ vertreten – war Zeuge dieser zeittypischen Art des Gesellschaftsspiels: „Im Hause des Geh. Staatsrats v. Staegemann hatte sich zunächst um dessen, in Gents (Friedrich von Gents, 1764-1832, Schriftsteller und Publizist) Briefen unter der Bezeichnung Elisabeth verewigten Gattin und deren Tochter, der jetzigen Frau v. Olfers, ein jugendlicher Kreis von Talenten gebildet,

der einander dichterische Aufgaben stellte. Zu denselben gehörte Wilhelm Müller, der schnell berühmt gewordene, schnell dem Leben entrissene Dichter. Hier war es, wo er die ersten jener schönen Lieder schrieb, die nachmals als Wanderlieder und unter anderen Bezeichnungen ganz Deutschland durchwandert haben, und überall heimisch geworden sind. Unter der Bezeichnung ‚Rose, die Müllerin‘ hatte man sich eine Art dramatischer, aber durch eine Verkettung von Liedern zu lösende Aufgabe gestellt. Rose, die schöne Müllerin, wird von dem Müller, dem Gärtnerknaben und dem Jäger geliebt; leichten, fröhlichen Sinns giebt sie dem letzteren den Vorzug, nicht ohne früher den ersten begünstigt und zu Hoffnungen angeregt zu haben. Die Rollen wurden nun in dem Kreise vertheilt. Die geistvolle Tochter des Hauses, mit einem äußerst glücklichen Dichtungstalent begabt, übernahm die der Müllerin; Wilhelm Müller die des Müllers; so trieb man mit dem Namen Scherz, doch wie schöner Ernst ist aus diesem Scherz geworden! – Der jetzt so anerkannte Maler Prof. Hensel (Wilhelm Hensel, 1794-1861, später der Ehemann von Fanny Mendelssohn Bartholdy) hatte damals den Jäger zu vertreten; noch einige andere minder bedeutende Aufgaben waren an Andere vertheilt. Jeder mußte sich in Liedern aussprechen, für die das genaue Verhältniß näher angegeben wurde.“

Bei dem „Müllerin“-Spiel orientierte man sich an Vorbildern wie Giovanni Paisiello's Oper „La Molinara“, und man darf annehmen, dass in Stägemann's Salon der Humor und die Parodie nicht zu kurz gekommen sein werden. In einem weiteren Schritt wurden einzelne Gedichte zu einem Liederspiel umgeformt. Nach dem Vorbild der Berliner Liederschule wurde der Komponist Ludwig Berger (1777-1839) mit der Aufgabe betraut, aus zehn Gedichten ein Liederspiel mit Klavierbegleitung zu schreiben. Die Vielzahl der Personen (Jäger, Gärtnerknabe, Müllerin und Müller) wurde später bei Wilhelm Müller und Franz Schubert auf den jungen Müllerburschen konzentriert. In einem weiteren Stadium stellte Wilhelm Müller einen Gedichtzyklus zusammen, der die Handlung allein aus der Sichtweise des Müllerburschen vorstellt. Hier gibt es nur wenige Ausnahmen: Die Verszeile „*Ich hab das Grün so gern*“ aus dem Lied „*Die liebe Farbe*“ entnahm Müller einem Text der Müllerin, und nach dem Selbstmord des Burschen beschließen der alte Müller und der Bach das Geschehen. Diesen Zyklus publizierte Müller 1821 am Beginn der Sammlung „*Sieben und siebenzig Gedichte aus den hinterlassenen Gedichten eines reisenden Waldhornisten*“. Dies ist die Grundlage von Franz Schuberts Liederzyklus.

„Die schöne Müllerin“ in Franz Schuberts Vertonung

Franz Schubert schrieb den Liederzyklus „*Die schöne Müllerin*“ im Herbst des Jahres 1823. Gesundheitlich ging es dem Komponisten zu dieser Zeit schlecht. Man nimmt an, er habe sich zu Jahresbeginn



Wilhelm Müller

eine Syphilis-Infektion zugezogen, und diese Krankheit wurde noch nicht wie heute mit Penizillin, sondern mit fragwürdigen Methoden wie Quecksilberdampfbädern behandelt. Auch Franz Schubert unterzog sich dieser Behandlung, und als Folge litt er unter Haarausfall und trug zeitweise eine Perücke. Im März 1824 erkannte er dann, dass seine „*Gesundheit niemals mehr richtig werden will*“. Bis dahin versuchte er, die Öffentlichkeit zu meiden. Er bereitete große Werke vor und ging dabei häufig neue Wege. Es entstand das Fragment einer Sinfonie in h-Moll, die als „*Unvollendete*“ D 759 außerordentliche Popularität erlangte, ferner wurde die formal kühne „*Wandererfantasie*“ D 760 vorgelegt. Vor allem aber hoffte Schubert auf den Durchbruch als Theaterkomponist. Im Herbst 1823 musste Schubert sogar mehrere Wochen in einem Spital behandelt werden, und es ist wahrscheinlich, dass während dieses Krankenhausaufenthalts der Liederzyklus „*Die schöne Müllerin*“ komponiert wurde.

Vermutlich erkannte Schubert eine innere Verwandtschaft mit der Gestalt des Müllerburschen, denn wie dieser stand auch der Komponist, der keine feste Anstellung hatte, am Rande der Gesellschaft. In einer Abhandlung über Schuberts Liederzyklen (2003) versucht der Schubert-Experte Elmar Budde zu erklären, warum dem Müllerburschen die Sympathien des Komponisten gehören: „*Nicht Selbsthaftigkeit ist ihm eigen; er schaut dem Bache nach, denn ihn drängt es in*

die Ferne; der Bach ist sein Gefährte und Wanderkamerad. So kann es nicht verwundern, daß des Müllerburschen Versuch, seßhaft zu werden, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Die Absage der Müllerin, die ja des Müllers Tochter, also die Tochter eines vermögenden Vaters, ist, bedeutet mehr als ein ‚Ich liebe dich nicht‘, es ist die Absage an einen Menschen, dessen Ungebundenheit sich nicht den alltägliche Normen fügt. Der konkurrierende Jäger stellt gegenüber dem Müllerburschen jene Person dar, deren gesellschaftliche Reputation nicht in Zweifel gezogen werden kann; daß die Müllerin sich ihm zuwendet, ist also durchaus einzusehen. Dennoch ist es der Müllerbursche, der die Zuneigung der Zeitgenossen findet; denn er ist es, der jene Ungebundenheit beispielhaft vorlebt, die dem Bürger verwehrt ist. Der Traum vom Müllerburschen ist darum zugleich auch der Traum von einem anderen, ungebundenen Leben.“

Von insgesamt fünfundzwanzig Gedichten Wilhelm Müllers hat Franz Schubert nur zwanzig vertont. Der Komponist verzichtete auf Prolog und Epilog, und im Gegensatz zu Wilhelm Müller meinte Schubert es durchweg ernst. Dennoch kommen Textwendungen vor, die ironisch verstanden werden können und zur Parodie herausforderten. Gemeint sind Verse wie „*Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieselstein*“, und die überraschende Wendung „*Sie sprach: Es kommt ein Regen, ade, ich geh' nach Haus*“ am Ende von „*Tränenregen*“ steht im Gegensatz zu deutscher Innerlichkeit und führt beinahe in die Richtung von Heines romantischer Ironie.

Franz Schuberts umfangreicher Liederzyklus „*Die schöne Müllerin*“ hat in der Musikgeschichte kein wirkliches Vorbild. Ludwig van Beethovens sechsteiliger Liederkreis „*An die ferne Geliebte*“ (1816) war ein bedeutendes Vorläuferwerk, doch sind die Lieder hier durch Zwischenspiele miteinander verbunden. Eine solche Verbindung fehlt bei den Schubert-Liedern, in denen es andere Zusammenhänge gibt. Sie ergeben sich aus einer fortlaufenden Handlung und deren Präsentation aus der Sicht des Müllerburschen. Nur am Schluss kommen der alte Müller und sogar der Bach zu Wort. Man meint auch, aus der Klavierbegleitung häufig das Rauschen des Baches herauszuhören, doch das Rauschen des Baches geht oft mit der Behandlung der Leidenschaften und der Eifersucht einher. Überhaupt lässt die anspruchsvolle Klavierbehandlung aufmerken. Schubert begnügte sich nicht damit, lediglich eine Stütze des Gesangs zu bieten, wie dies beim Klavier-Lied lange Zeit die Regel war, sondern stellte durchweg hohe Anforderungen an den Pianisten.

Erwähnt werden muss schließlich der volksliedhafte Ton vieler Verse, wobei Texte wie „*Das Wandern ist des Müllers Lust*“ wirklich volkstümliche Popularität erlangt haben. Immerhin hat Franz Schubert auch nicht weniger als neun der zwanzig Gedichte als Strophenlied vertont. Das gilt bereits für den Rahmen der „*Schönen Müllerin*“: „*Das Wandern*“ und „*Des Baches Wiegenlied*“ bestehen beide aus fünf Strophen, wobei die Silbenzahl im Schlusslied erstaunlich schwankt. In der



Franz Schubert, Aquarell von Wilhelm August Rieder, 1825

originalen Tenorfassung klafft der Rahmen von B-Dur und E-Dur bei Anfangs- und Schlusslied weit auseinander, und schließlich wird eine Traumwelt erreicht, wie man sie ähnlich auch im zweiten Satz der ein Jahr zuvor entstandenen „*Unvollendeten*“ Sinfonie erahnt.

Dem Liederzyklus „*Die schöne Müllerin*“ liegt ein durchgehender Handlungsfaden zugrunde: In den ersten vier Liedern nimmt ein Müllerbursche Abschied von seiner alten Arbeitsstelle und folgt dem Bach bis zu einer Mühle; in den nächsten fünf Liedern (Nr. 5 bis 9) verliebt er sich in die Tochter des Müllers. In drei weiteren Liedern (Nr. 10 bis 12) scheint eine glückliche Wendung immerhin noch möglich, doch darauf ist in fünf Liedern (Nr. 13 bis 17) von Eifersucht und Verzweiflung die Rede. In den drei abschließenden Gesängen (Nr. 18 bis 20) zeichnet sich der Selbstmord des Müllerburschen ab. Mit diesem durchgehenden Handlungsfaden unterscheidet sich „*Die schöne Müllerin*“ grundlegend von der späteren „*Winterreise*“, bei der die Hauptperson schließlich gesichtsloser ist und bei der die Katastrophe von Anfang an feststeht.

Wiederholt hat Schubert eigene Liedthemen in seinen Instrumentalwerken verarbeitet. Die bekanntesten Beispiele finden sich im „*Forellenquintett*“, in der „*Wandererfantasie*“ und im Streichquartett „*Der Tod und das Mädchen*“. Hier sind Liedkomposition und kammermusikalische Verarbeitung zeitlich weit voneinander getrennt: So variiert das vermutlich 1819 entstandene berühmte „*Forellenquintett*“

das Lied „Die Forelle“ von 1816/17, die „Wandererfantasie“ von 1822 zitiert ein Lied von 1816, und für das Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ von 1824 hat ein Lied von 1817 Pate gestanden. Anders hat dagegen ein Thema aus dem Zyklus „Die schöne Müllerin“ nachgewirkt: Als Franz Schubert im Januar 1824 seine brillanten Variationen für Flöte und Klavier über das Lied „Trockne Blumen“ schrieb, lag der Zyklus gerade erst vollständig vor.

Franz Schubert schrieb zwei große Liederzyklen auf Texte Wilhelm Müllers: „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“. Beim späteren „Schwanengesang“ handelt es sich nicht um einen Liederzyklus im eigentlichen Sinne, weil die vierzehn Lieder nicht durchgängig aufeinander bezogen sind. Hier hat der Verleger Tobias Haslinger nach dem Tod des Komponisten Lieder auf Texte von Ludwig Rellstab, Heinrich Heine und Johann Gabriel Seidl gemeinsam publiziert. Es war damals üblich, stimmungsmäßig verwandte Lieder gemeinsam zu veröffentlichen. Eine solche Verwandtschaft hätte man dagegen viel eher bei den drei Gesängen des Harfners aus Goethes „Wilhelm Meister“ gefunden, die von Franz Schubert bereits 1816 vertont worden waren. Der Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ wurde 1824 von dem Verlagshaus Sauer & Leidesdorf zunächst in fünf Heften publiziert. Doch obwohl „Schöne Müllerin“ und „Winterreise“ als Zyklus konzipiert wurden, waren zyklische Aufführungen lange Zeit nicht üblich. Der Vortrag sämtlicher Lieder der „Schönen Müllerin“ 1856 in Wien durch den Bariton Julius Stockhausen musste als große Ausnahme angesehen werden (allerdings hatte auch Stockhausen 1851 in London wiederum nur eine Auswahl aus dem Liederzyklus „Winterreise“ gesungen). Es war durchaus üblich, sich mit Auszügen zu begnügen, und vielleicht lässt sich die Popularität einzelner Lieder wie „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein“ immer noch mit dieser Praxis begründen. Längst haben sich jedoch vollständige Aufführungen von Schuberts Liederzyklen durchgesetzt – wobei das vielfach zu beobachtende Vollständigkeitsdenken sicherlich auch mit Respekt vor dem Komponisten einhergeht. Nicht zuletzt vermögen Franz Schuberts Liederzyklen die Hörer aber unmittelbar zu berühren und gelten als uneinholbare Meilensteine der Musikgeschichte.

Michael Tegethoff



JULES MASSENET
WERTHER

THEATER DUISBURG
Mi 10.02. | Sa 13.02.

KARTEN & INFOS
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77

www.operamrhein.de

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Matthias Witt

Franz Schubert

Die schöne Müllerin op. 25 D 795

Ein Zyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

I. Das Wandern

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muss ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde drehn,
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reihn
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine!

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Lasst mich in Frieden weiterzieh
Und wandern.

II. Wohin?

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich musste auch hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Tief unten ihren Reihn.

Lass singen, Gesell, lass rauschen
Und wandre fröhlich nach!
Es gehen ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

III. Halt!

Eine Mühle seh' ich blinken
Aus den Erlen heraus,
Durch Rauschen und Singen
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,
Süßer Mühlengesang!
Und das Haus, wie so traulich!
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle
Vom Himmel sie scheint!
Ei Bächlein, liebes Bächlein,
War es also gemeint?

IV. Danksagung an den Bach

War es also gemeint,
Mein rauschender Freund?
Dein Singen, dein Klingen,
War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!
So lautet der Sinn.
Gelt, hab ich's verstanden?
Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?
Oder hast mich berückt?
Das möcht' ich noch wissen,
Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,
Ich gebe mich drein:
Was ich such', hab ich funden,
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab' ich genug
Für die Hände, fürs Herze
Vollauf genug!

V. Am Feierabend

Hätt' ich tausend
Arme zu rühren!
Könnt' ich brausend
Die Räder führen!
Könnt' ich wehen
Durch alle Haine!
Könnt' ich drehen alle Steine!
Dass die schöne Müllerin
Merkte meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!
Was ich hebe, was ich trage,
Was ich schneide, was ich schlage,
Jeder Knappe tut mir's nach.
Und da sitz' ich in der großen Runde,
In der stillen kühlen Feierstunde,
Und der Meister spricht zu allen:
Euer Werk hat mir gefallen;
Und das liebe Mädchen sagt
Allen eine gute Nacht.

VI. Der Neugierige

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen,
Was ich erfähr so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut' so stumm!
Will ja nur eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet Nein,
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich!
Will's ja nicht weitersagen,
Sag', Bächlein, liebt sie mich?

VII. Ungeduld

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
Ich grub' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verrät,
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Star,
Bis dass er spräch' die Worte rein und klar,
Bis er sie spräch' mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,
Ich möcht' es säuseln durch den regen Hain;
Oh, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
Trüg' es der Duft zu ihr von nah und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich meint', es müsst' in meinen Augen stehn,
Auf meinen Wangen müsst' man's brennen sehn,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund,
Und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben!

VIII. Morgengruß

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär' dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
So muss ich wieder gehen.

O lass mich nur von ferne stehn,
Nach deinem lieben Fenster sehn,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Tor,
Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunknen Äugelein,
Ihr taubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint,
Dass ihr euch schließt und bückt und weint
Nach ihrer stillen Wonne?

Nun schüttelt ab der Träume Flor
Und hebt euch frisch und frei empor
In Gottes hellen Morgen!
Die Lerche wirbelt in der Luft,
Und aus dem tiefen Herzen ruft
Die Liebe Leid und Sorgen.

IX. Des Müllers Blumen

Am Bach viel kleine Blumen stehn,
Aus hellen blauen Augen sehn;
Der Bach, der ist des Müllers Freund,
Und hellblau Liebchens Auge scheint,
Drum sind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fensterlein
Da will ich pflanzen die Blumen ein,
Da ruft ihr zu, wenn alles schweigt,
Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
Ihr wisst ja, was ich meine.

Und wenn sie tät die Äuglein zu
Und schläft in süßer, süßer Ruh',
Dann lispelt als ein Traumgesicht
Ihr zu: Vergiss, vergiss mein nicht!
Das ist es, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,
Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
Der Tau in euren Äugelein,
Das sollen meine Tränen sein,
Die will ich auf euch weinen.

X. Tränenregen

Wir saßen so traulich beisammen
Am kühlen Erlenbach,
Wir schauten so traulich zusammen
Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,
Die Sternlein hinterdrein,
Und schauten so traulich zusammen
In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,
Nach keinem Sternenschein,
Ich schaute nach ihrem Bilde,
Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nicken und blicken
Herauf aus dem seligen Bach,
Die Blümlein am Ufer, die blauen,
Sie nickten und blickten ihr nach.

Und in den Bach versunken
Der ganze Himmel schien
Und wollte mich mit hinunter
In seine Tiefe ziehn.

Und über den Wolken und Sternen,
Da rieselte munter der Bach
Und rief mit Singen und Klingen:
Geselle, Geselle mir nach!

Da gingen die Augen mir über,
Da ward es im Spiegel so kraus;
Sie sprach: Es kommt ein Regen,
Ade, ich geh nach Haus.

XI. Mein!

Bächlein, lass dein Rauschen sein!
Räder, stellt eur Brausen ein!
All' ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut' ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!

Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muss ich ganz allein
Mit dem seligen Worte ‚mein‘
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

Bächlein, lass dein Rauschen sein! *usw.*

XII. Pause

Meine Laute hab' ich gehängt an die Wand,
Hab' sie umschlungen mit einem grünen Band –
Ich kann nicht mehr singen, mein Herz ist zu voll,
Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.

Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
Durfte ich aushauchen in Liederschmerz,
Und wie ich klagte so süß und fein,
Glaube ich doch, mein Leiden wär nicht klein.

Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?
Nun, liebe Laute, ruh' an dem Nagel hier!
Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
Da wird mir so bange, und es durchschauert mich.

Warum ließ ich das Band auch hängen so lang'?
Oft fliegt's um die Saiten mit seufzendem Klang.
Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

XIII. Mit dem grünen Lautenbände

„Schad' um das schöne grüne Band,
Dass es verbleicht hier an der Wand,
Ich hab' das Grün so gern!“
So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;
Gleich knüpf' ich's ab und send es dir:
Nun hab' das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
Soll Grün doch haben seinen Preis,
Und ich auch hab' es gern.
Weil unsre Lieb ist immergrün,
Weil grün der Hoffnung Fernen blühen,
Drum haben wir es gern.

Nun schlinge in die Locken dein
Das grüne Band gefällig ein,
Du hast ja's Grün so gern.
Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
Dann hab' ich's Grün erst gern.

XIV. Der Jäger

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?
Bleib', trotziger Jäger, in deinem Revier!
Hier gibt es kein Wild zu jagen für dich,
Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes, für mich.
Und willst du das zärtliche Rehlein sehn,
So lass deine Büchsen im Walde stehn,
Und lass deine klaffenden Hunde zu Haus,
Und lass auf dem Horne den Saus und Braus,
Und schere vom Kinne das struppige Haar,
Sonst scheut sich im Garten das Rehlein fürwahr.

Doch besser du bliebest im Walde dazu
Und ließest die Mühlen und Müller in Ruh'.
Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?
Was will denn das Eichhorn im bläulichen Teich?
Drum bleibe, du trotziger Jäger, im Hain,
Und lass mich mit meinen drei Rädern allein;
Und willst meinem Schätzchen dich machen beliebt,
So wisse, mein Freund, was ihr Herzchen betrübt:
Die Eber, die kommen zur Nacht aus dem Hain
Und brechen in ihren Kohlgarten ein
Und treten und wühlen herum in dem Feld:
Die Eber, die schieße, du Jägerheld!

XV. Eifersucht und Stolz

Wohin so schnell, so kraus und wild, mein lieber Bach?
Eilst du voll Zorn dem frechen Bruder Jäger nach?
Kehr' um, kehr' um, und schilt erst deine Müllerin
Für ihren leichten, losen, kleinen Flattersinn.

Sahst du sie gestern Abend nicht am Tore stehn,
Mit langem Halse nach der großen Straße sehn?
Wenn von dem Fang der Jäger lustig zieht nach Haus,
Da steckt kein sittsam Kind den Kopf zum Fenster 'naus.

Geh', Bächlein, hin und sag' ihr das; doch sag' ihr nicht,
Hörst du, kein Wort von meinem traurigen Gesicht.
Sag' ihr: Er schnitzt bei mir sich eine Pfeif' aus Rohr
Und bläst den Kindern schöne Tänz' und Lieder vor.

XVI. Die liebe Farbe

In Grün will ich mich kleiden,
In grüne Tränenweiden:
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Will suchen einen Zypressenhain,
Eine Heide von grünen Rosmarenin:
Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
Wohlauf durch Heid' und Hagen!
Mein Schatz hat's Jagen so gern.
Das Wild, das ich jage, das ist der Tod;
Die Heide, die heiß ich die Liebesnot:
Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Wasen,
Deckt mich mit grünem Rasen:
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
Grün, alles grün so rings und rund!
Mein Schatz hat's Grün so gern.

XVII. Die böse Farbe

Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt;
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär,
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all'
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gräser all'
Weinen ganz totenbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Tür
In Sturm und Regen und Schnee.
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen: Ade!

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn schallt,
So klingt ihr Fensterlein!
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band;
Ade, ade! Und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

XVIII. Trockne Blumen

Ihr Blümlein alle,
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir ins Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüsstet,
Wie mir gescheh'?

Ihr Blümlein alle,
Wie welk, wie blass?
Ihr Blümlein alle,
Wovon so nass?

Ach, Tränen machen
Nicht maiengrün,
Machen tote Liebe
Nicht wieder blühen.

Und Lenz wird kommen
Und Winter wird gehn,
Und Blümlein werden
Im Grase stehn.

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann, Blümlein alle,
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen,
Der Winter ist aus.

XIX. Der Müller und der Bach

Der Müller
Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet;

Da muss in die Wolken
Der Vollmond gehn,
Damit seine Tränen
Die Menschen nicht sehn;

Da halten die Englein
Die Augen sich zu
Und schluchzen und singen
Die Seele zur Ruh'.

Der Bach
Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues,
Am Himmel erblinkt;

Da springen drei Rosen,
Halb rot und halb weiß,
Die welken nicht wieder,
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab
Und gehn alle Morgen
Zur Erde herab.

Der Müller
Ach Bächlein, liebes Bächlein,
Du meinst es so gut:
Ach Bächlein, aber weißt du,
Wie Liebe tut?

Ach unten, da unten
Die kühle Ruh'!
Ach Bächlein, liebes Bächlein,
So singe nur zu.

XX. Des Baches Wiegenlied

Gute Ruh', gute Ruh'!
Tu' die Augen zu!
Wandrer, du müder, du bist zu Haus.
Die Treu' ist hier,
Sollst liegen bei mir,
Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl,
Auf weichem Pfühl,
In dem blauen kristallinen Kämmerlein.
Heran, heran,
Was wiegen kann,
Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt
Aus dem grünen Wald,
Will ich sausen und brausen wohl um dich her.
Blickt nicht herein,
Blaue Blümelein!
Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Hinweg, hinweg
Von dem Mühlensteg,
Böses Mägdelein, dass ihn dein Schatten nicht weckt!
Wirf mir herein
Dein Tüchlein fein,
Dass ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht!
Bis alles wacht,
Schlaf' aus deine Freude, schlaf' aus dein Leid!
Der Vollmond steigt,
Der Nebel weicht,
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!

Mittwoch, 17. Februar 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 18. Februar 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

**6. Philharmonisches Konzert
2015/2016**

Giordano Bellincampi Dirigent
Elisabeth Leonskaja Klavier



Foto: Julia Wesley

Johannes Brahms
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 1 d-Moll op. 15
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

Die Mitwirkenden des Konzerts

Christoph Prégardien gilt als einer der bedeutendsten lyrischen Tenöre unserer Zeit. Es sind seine klare und präzise Stimmführung sowie seine intelligente Deutung und Diktion, gepaart mit der Fähigkeit, sich in den psychologischen Kern einer Rolle zu begeben, die seinen Gesang auszeichnen. Ganz besonders geschätzt ist sein Schaffen als Liedsänger. In der Saison 2015/2016 konzertiert er in der Tonhalle Düsseldorf, in der Londoner Wigmore Hall, im Salzburger Mozarteum, im Wiener Konzerthaus, im Kunstzentrum De Singel Antwerpen, im Brüsseler Opernhaus La Monnaie/De Munt, im Auditorio Nacional de Música Madrid sowie in der Toppan Hall in Tokio. Als regelmäßiger Gast ist er erneut im Rahmen der Schubertiade Schwarzenberg-Hohenems, beim Oxford Lieder Festival und bei den Schwetzingen SWR Festspielen zu hören.

Anknüpfend an den internationalen Erfolg seines Dirigierdebüts, bei dem er 2012 und 2013 Johann Sebastian Bachs „Johannes-Passion“ mit dem Ensemble „Le Concert Lorrain“ und dem Nederlands Kammerkoor leitete, gastierte er 2015 mit „Le Concert Lorrain“ und dem Balthasar-Neumann-Chor mit der „Matthäus-Passion“ unter anderem in Luxemburg, Paris, Luzern, Oslo, Antwerpen und Metz.

Auch bei den großen Orchestern ist Christoph Prégardien häufig zu Gast. So konzertierte er mit den Berliner Philharmonikern, den Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Concertgebouworkest Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orquesta y Coro Nacional de España Madrid, dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie dem Boston Symphony Orchestra und dem San Francisco Symphony Orchestra. Zu seinem Orchesterrepertoire zählen neben den großen Oratorien und Passionen aus Barock, Klassik und Romantik auch Werke des 17. Jahrhunderts (Claudio Monteverdi, Henry Purcell, Heinrich Schütz) und des 20. Jahrhunderts (Benjamin Britten, Wilhelm Killmayer, Wolfgang Rihm, Igor Strawinsky), die er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Riccardo Chailly, John Eliot Gardiner, Nikolaus Harnoncourt, Philippe Herreweghe, Fabio Luisi, Ingo Metzmacher, Kent Nagano und Christian Thielemann aufführt. An großen europäischen Opernhäusern sang er Fachrollen wie Tamino („Die Zauberflöte“), Graf Almaviva („Der Barbier von Sevilla“), Fenton („Falstaff“), Don Ottavio („Don Giovanni“), Titus („La clemenza di Tito“) und den Ulisse in Claudio Monteverdis „Il ritorno d’Ulisse in patria“.



Foto: Rosa Frank

Einen Großteil seines Repertoires hat der Sänger auf inzwischen über 130 Tonträgern bei den Labels BMG, EMI, DG, Philips, Sony, Erato und Teldec dokumentiert. Seine zahlreichen Aufnahmen des deutschen romantischen Liedes wurden mit Preisen wie dem „Orphée d’Or“ der Académie du Disque Lyrique, dem „Preis der deutschen Schallplattenkritik“, dem „Edison Award“, dem „Cannes Classical Award“ und dem „Diapason d’or“ ausgezeichnet. Eine langfristige angelegte Zusammenarbeit verbindet Christoph Prégardien mit dem niederländischen Label „Challenge Classics“: Als erste CDs erschienen Franz Schuberts „Schöne Müllerin“ mit dem Pianisten Michael Gees und „Schwanengesang“ mit dem Pianisten Andreas Staier. Die Aufnahme der „Schönen Müllerin“ wurde mit hervorragenden Rezensionen und Auszeichnungen überhäuft, darunter „Gramophone“, „Editor’s Choice“ und „Record of the Year Award“ – MIDEM 2009. Weitere Produktionen sind Hugo Wolfs „Italienisches Liederbuch“ (mit der Sopranistin Julia Kleiter und dem Pianisten Hilko Dumno), „Between Life and Death“

(mit Michael Gees) und „Wanderer“ (mit dem ensembleKONTRASTE). Kürzlich spielte er mit Michael Gees Schuberts „Winterreise“ neu ein und erhielt dafür eine Nominierung für den „Grammy“. 2014 wurde „Father and Son“ veröffentlicht. Die Aufnahme legte er mit seinem Sohn Julian und erneut mit Michael Gees am Klavier vor. Ab November 2015 ist das neue Schubert-Album „Poetisches Tagebuch“ (mit dem Pianisten Julius Drake) erhältlich.

Ein wichtiger Aspekt im musikalischen Leben Christoph Prégardiens ist seine intensive pädagogische Arbeit. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet er weltweit in Meisterkursen junge Sänger und Sängerinnen. Von 2000 bis 2004 war er Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Zürich, seit 2004 ist er Professor an der Musikhochschule Köln. In einer neuartigen Kombination aus DVD und Buch in der Reihe „Schott Master Class“ beleuchtet er Aspekte der Gesangstechnik und Interpretation in Wort, Bild und Ton.

In der Saison 2010/2011 war Christoph Prégardien als „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker in mehreren verschieden gearteten Konzerten zu erleben. Aber bereits in den Jahren zuvor war der international gefragte Solist wiederholt zu Gast in Duisburg. So gestaltete er am 22. September 1999 ein Kammerkonzert zum 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe, im April 2008 präsentierte er unter dem Titel „Zwischen Leben und Tod“ in einem Kammerkonzert Lieder und Arien, und im April 2009 war er Tenorsolist in den Aufführungen von Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Elias“.

Anlässlich seines 60. Geburtstags am 18. Januar 2016 gestaltet der international gefeierte Sänger in Duisburg die drei großen Liederzyklen von Franz Schubert. Der Aufführung der „Schönen Müllerin“ am 31. Januar 2016 folgt am 20. Februar eine „Schubertiade“ mit Liedern und Ensemble-Gesängen von Franz Schubert und anderen, die „Winterreise“ gibt es am 21. Februar, und der „Schwanengesang“ beschließt am 13. März 2016 die kleine Konzertreihe.

Christoph Schnackertz (Klavier), Jahrgang 1984, erhielt seinen ersten Klavierunterricht bei Clovis Alessandri und studierte in Köln bei Prof. Pierre-Laurent Aimard und Prof. Jürgen Glauss (Liedbegleitung). Wichtige Anregungen erhält er seit 2005 außerdem als ständiger Begleiter der Gesangsklasse von Prof. Christoph Prégardien. Von 2007 bis 2010 war er Stipendiat von „Yehudi Menuhin Live Music Now Köln e.V.“, und er ist Preisträger des Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Wettbewerbs in Berlin, wo er 2011 den Begleiterpreis erhielt. Seit Oktober 2011 hat er einen Lehrauftrag für Liedgestaltung an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Das Repertoire von Christoph Schnackertz umspannt alle großen Liedzyklen der Romantik sowie Lieder von Komponisten wie Gustav Mahler, Richard Strauss und Wolfgang Rihm. Dabei arbeitet der Pianist mit Sängern aller Stimmfächer zusammen. Seine Arbeit ist in zahlreichen Mitschnitten der großen Rundfunksender dokumentiert.



Zusammen mit Julian Prégardien bildet Christoph Schnackertz seit 2012 ein festes Duo. Die gemeinsame Konzerttätigkeit führte die beiden Künstler bisher unter anderem nach Zürich, Kopenhagen, München, Berlin und Hamburg. Im Mai 2014 erschien beim Label „Myrios Classics“ in Kooperation mit dem Deutschlandfunk die Debüt-CD „An die Geliebte“ des Duos. In naher Zukunft sind die beiden Musiker zu Liederabenden unter anderem im neuen Blaibacher Konzerthaus im Bayerischen Wald, im Konzerthaus Wien und bei der Schubertiade Hohenems eingeladen.

Auch die künstlerische Zusammenarbeit mit Christoph Prégardien gestaltet sich zunehmend enger. Sänger und Pianist konzertierten in den letzten Jahren unter anderem bei einem BBC-Recital in der Londoner Wigmore Hall, bei den Schwetzingen Festspielen und in der Tonhalle Zürich. Konzerte in London, Madrid, Antwerpen, Deventer, Tilburg, Schwarzenberg und Berlin sind geplant.

In der Spielzeit 2014/2015 begleitete Christoph Schnackertz am „Theater am Engelsgarten“, dem neuen Wuppertaler Schauspielhaus, eine szenische Produktion von Franz Schuberts Liederzyklus „Die schöne Müllerin“.

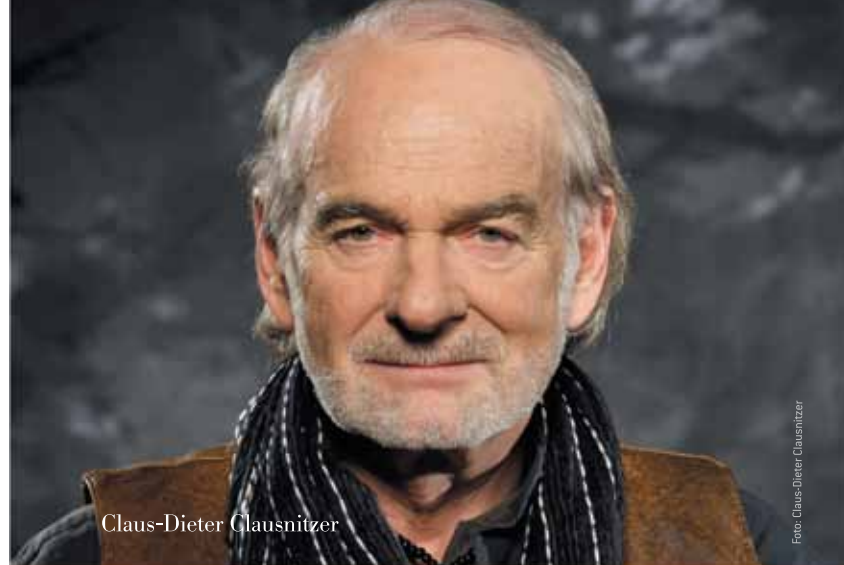
Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Claus-Dieter Clausnitzer

Foto: Claus-Dieter Clausnitzer

4. Profile-Konzert

So 21. Februar 2016, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Der wandernde Turm Prokofjew als Dichter und Komponist

Sergej Prokofjew

Sonate für Violoncello und Klavier C-Dur op. 119
Sonate für Flöte und Klavier D-Dur op. 94
sowie die Erzählungen „Ultraviolette Freiheiten“
und „Der wandernde Turm“

Stephan Dreizehnter Flöte

Anja Schröder Violoncello

Tobias Bredohl Klavier

Claus-Dieter Clausnitzer Sprecher

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



Kammerkonzert extra

Samstag, 20. Februar 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marienort



Christoph Prégardien Tenor

Julian Prégardien Tenor

Samira Prégardien Klarinette

Andreas Frese Klavier

Michael Gees Klavier

Jan Schumacher Dirigent

Hornisten der

Duisburger Philharmoniker

Camerata Musica Limburg

Schubertiade

**Lieder und Ensemble-Gesänge
von Franz Schubert und anderen**

Ermöglicht durch **KROHNE**